

Eine persönliche Auseinandersetzung mit der Vergangenheit des Schuhhauses Darré in der NS-Zeit.
von Heinz-Jörg Ebert, 3. Generation und Geschäftsführer des Hauses, Enkel von Emy und Edmund Darré.

Vorwort:

Wenn ein Unternehmen **seinen Ursprung in den 30er Jahren** hatte, wird die Historie und Entstehungsgeschichte immer nochmal auf besondere Art betrachtet. Es kommen Fragen auf. Wie ist was zustande gekommen? Arisierung? Umgang mit jüdischen Unternehmen/Vorbesitzern? NS-Verflechtungen? Wer hat sich wie mitreißen lassen? Welche Werte haben einen geleitet?

Die Betrachtungen sind hochsensibel und schreien nahezu nach klärenden Einblicken, statt - wie oft üblich – einem Stillschweigen.

Leider gibt es nicht mehr viele private Unterlagen zum Geschäftsbetrieb, der Übergabe und dem Hauskauf vor dem 2. Weltkrieg am Selterstor. Das Haus im Seltersweg 87 wurde am Nikolaustag, dem 6. Dezember 1944 komplett zerbombt. Mit ihm auch viele Akten, Papiere und Unterlagen. Unten im Keller des Hauses saß in der Bombennacht Marianne Ebert, geborene Darré. Als siebenjähriges Kind fand sie am nächsten Tag nichts mehr von dem vor, was sie bis dahin ihr Elternhaus nannte.

Sie ist dem Selterstor bis heute treu geblieben. Durch den Wiederaufbaumut und die Familienentwicklung ist seit den Nachkriegsjahren eines der wenigen Häuser in Gießens Innenstadt entstanden, das nach wie vor von der Familie bewohnt und als Geschäft betrieben wird.

Die Bachelor-Arbeit des Studenten Peer Pröve, der sich mit dem Gießener Schuhhandel in der NS-Zeit beschäftigte und ein geschichtlich-journalistisches Filmprojekt einer Studierendengruppe im Jahr 2022 sowie viele Gespräche mit den engagierten jungen Leuten, waren Anlass, tiefer in die Vergangenheit einzusteigen und sich von Seiten der Nachkommen Emy und Edmund Darrés mit den Hintergründen und Zusammenhängen zu befassen. Die geschichtlich-orientierten Studierenden haben recherchiert. Sie waren in den Archiven von Berlin, Wiesbaden oder Gießen, haben unzählige Unterlagen gesichtet und das Gespräch mit mir, dem Darré-Enkel Heinz-Jörg Ebert (geb. 1961), gesucht. Das Thema war so aufreibend und machte mich mehr als neugierig, so dass ich selbst tiefer in die Nachforschungen einstieg. Viel Material war nicht mehr vorhanden. Doch in den staatlichen Archiven fand sich noch einiges. Zahlreiche Gespräche mit Experten, bestätigte Expertisen und Quellenangaben, Überlieferungen von Mitarbeitern, Familie und Geschichten alter Gießener rundeten ein Bild ab, das die Charaktere meiner Großeltern und die damaligen Gegebenheiten widerspiegelte.

Edmund Darré – mein Großvater:

Edmund Darré, geb. 27.12.1892, stammte aus einer Bielefelder Familie und besuchte dort Schule und kaufm. Handelsschule bis 1909.

Das Berliner Schuhhandelsunternehmen Bottina übernahm in Gießen ca. 1925 das Geschäftslokal am Selterstor von der Romeo Schuh AG und betrieb dort eine der 18 Filialen im „Reichsgebiet“. Als Gießener Geschäftsführer wurde Edmund Darré eingesetzt, der mit Meldung vom 20.04.1925 aus Zwickau kommend nach Gießen übersiedelte. In dem Zusammenhang bemerkenswert ist die Tatsache, dass es in Zwickau ebenfalls eine Filiale der Romeo-Schuh GmbH gab. Möglicherweise war mein Opa Edmund Darré bereits vor 1925 in Zwickau bei der Romeo Schuh GmbH angestellt.

Was war er für ein Typ, mein Großvater?

Interessant: ein graphologisches Gutachten von 1936, das einen Charakter beschreibt, der sich 1:1 mit den Geschichten und Erinnerungen, die uns überliefert wurden, deckt. Dieser Charakter spiegelt sich auch im Wesen meiner Mutter wider, die ihn immer wieder so beschrieben hat, wie es sich im Gutachten liest. Die ausgleichende und liebevolle Art meiner Mutter lässt für mich auch wenig Zweifel daran, dass mein Großvater Edmund Darré irgendwie auch so gewesen sein muss. Ich selbst habe ihn nur in meinen ersten drei Lebensjahren wahrnehmen können, bis er 1964 starb. Von daher halten sich meine Erinnerungen an ihn in Grenzen.

Wie wurde er also gutachterlich beschrieben: Mein Opa galt *„als ein etwas streng, aber gutmütig erzogener Junge. Schon früh hatte er den Drang nach Selbständigkeit, galt als „schlitzohrig, klug und unternehmungstark“. Dabei ließ er sich nicht leicht unterordnen. Freiheit und Unabhängigkeit waren seine Werte. Beruflich engagiert bei der Wahrung eigener Interessen. Privat jedoch eher die Ruhe liebend – und sich nicht gerne reinredenlassend.*

Hohe Werte, die man ihm nachsagte: Harmonie und mit der Welt im Einklang stehend – es sei denn, es wird ihm Unrecht getan: dann galt er als impulsiv. Er beobachtete und wartete ab. Dabei sei er ein äußerst ehrlicher und streng gerechter Charakter gewesen. Allerdings radikal in seiner Kritik. In Geldangelegenheiten ernst und sehr genau. Als Privatmensch wiederum großzügig im Bereiten von Freude. Er schätzte die Leichtlebigkeit in ideal-fröhlicher Laune und war dabei stiller und bescheidener Gelegenheitsgenießer. Weiterhaben mit eigener philosophischer Anschauung. Bemüht, es jedem recht zu tun – dies mit dem Wunsch, selber in Ruhe gelassen zu werden.“ (aus dem graphologischen Gutachten von Arthur Hübel, Frankfurt)

Als ich es las – so muss ich gestehen – nehme ich viele Beschreibungen und Eigenschaften wahr, in denen ich mich selber wiederfinde.

Die Beschreibungen meines Opas klingen auch recht konform mit seinem von uns aus Erzählungen wahrgenommenen geschäftlichen und privaten Wirken. Auch und besonders während der hier beleuchteten Zeit, bei der besonders die unternehmerischen Charaktere unter die Lupe genommen werden und zum Tragen kommen. Aus heutiger Sicht hält man oft genug die Luft an. „Gerecht und damaliges Recht...“? Wie hätte man sich selbst verhalten? Wie denkt man heute darüber? Viele Fragen!

Mein Großvater war, wie bereits erwähnt, seit den 25er Jahren Geschäftsführer der Bottina-Filiale in Gießen, die dort zur Miete im Seltersweg 87 bei Hauseigentümer Wilhelm Rudolph ihr Schuhgeschäft betrieb. Der Eigentümer Rudolph hatte vor Bottina (und davor Schuhhaus Romeo) dort einen eigenen Musikhandel geführt.

Bottina:

Die Bottina Schuh GmbH war eng mit der Otto Klausner GmbH verbunden, die seit 1898 einen Schuhgroßhandel betrieben. Klausner stieg 1923 in den Schuh-Einzelhandel ein und gründete die Bottina Schuh GmbH mit insgesamt 18 Filialen in Nord- und Mitteldeutschland.

Sitz der Zentrale und der Versandabteilung war Königstrasse 43/44 in Berlin, während allein fünf der achtzehn Filialen in Hamburg eingerichtet waren. Nach 1933 stagnierte der Umsatz in den einzelnen Filialen und ging teilweise sogar zurück (hier wurden die wachsenden Nazi-Repressalien bereits spürbar), während die Firma im Versandgeschäft erhebliche Zuwächse verbuchte. So erhöhte sich der Gesamtumsatz der Bottina Schuh GmbH dadurch von 6,1 Mill RM 1933 auf 7,1 Mill 1937.

1937 (lange nach der 1933 erfolgten Übergabe des Gießer Geschäftes an Edmund Darré) wurde mehr Druck für die Arisierung des Unternehmens aufgebaut. Daraufhin nahm der Geschäftsführer der Bottina GmbH, Walter Pauli, Verkaufsverhandlungen bzgl. der einzelnen Filialen auf. In der Folge kam es zu Versteigerungen von Filialen; in Leipzig durch das Versteigerungshaus Hans Klemm. In Hamburg erfolgte im Dezember 1938 die Zwangsarisierung der „arisierungswürdigen“ Einzelhandelsunternehmen und es wurden Treuhänder bestellt. Auch andere Quellen führen als Zeitpunkt der zunehmenden Repressalien 1937/1938 an.

Zurück zu Gießen:

Den vorliegenden Unterlagen und Überlieferungen folgend, wurden bereits Mitte der 20er den angefragten Filialleitern/Geschäftsführern von Seiten der jüdischen Eigentümer (Nahm/Bottina) eine spätere Übernahme (um 1940) ihrer rein stationären Filialbetriebe zur eigenständigen Übernahme angeboten. Die Eigentümer wollten sich, statt auf das stationäre Betreiben von Schuhgeschäften, auf die Herstellung und den Großhandel konzentrieren - um wiederum (vertraglich geregelt) die dann selbstständig geführten Filialen zu beliefern.

Durch die aufkommende Nazi Herrschaft und erste Propaganda-Ressentiments („kauft nicht bei Juden“) beschloss Nahm jedoch schon frühzeitig die avisierten Geschäftsübergaben vorzuziehen. (Bsp. Darré: Verhandlungen 1932 / Vollzug 1933). Auch weitere Geschäftsführer nahmen das Angebot zu, zeitgemäß-kaufmännischen Konditionen und Marktwerten an, und übernahmen ihre Filialen als Eigentümer.

Der uns und in den Archiven vorliegende Kaufvertrag unterstreicht, dass Bottina/Nahm der den Vertrag bestimmende Vertragspartner war. So sieht der Vertrag drei Komponenten vor:

- 1.) 50.000 RM als **Basispreis** (1 RM entsprachen € 4,60)
(<https://de.wikipedia.org/wiki/Reichsmark#:~:text=1%20Reichsmark%201924%20%3D%20%E2%82%AC%204,Reichsmark%201937%20%3D%20%E2%82%AC%204%2C30>)
- 2.) um eine Aufbauchance zu gewährleisten und nicht von einer Einmalzahlung erdrückt zu werden wird vereinbart, die monatlichen Restzahlungen in einer verzinsten Ratenzahlung – abhängig vom Umsatz - zu absolvieren.
- 3.) Zudem wird vereinbart, dass das Schuhhaus Darré weiterhin Lieferungen von Nahm (Großhandel) den Großteil seiner Waren bezieht.

Des Weiteren wurde Kündigungsschutz und Übernahme der Mitarbeiter vereinbart, sowie dem Käufer (Darré) erlaubt, als Schuhhaus Darré – mit dem Zusatz „vormals Bottina“ zu firmieren. Dies wurde von Edmund Darré auch so umgesetzt.

Diese Begleitvereinbarungen unterstreichen ein kaufmännisch übliches Vertragsverhältnis, das bei einer „Arisierung“ so sicher nicht wäre vollzogen worden.

Aber als sicher kann man auch annehmen, dass die bereits spürbaren Repressalien der Nazis entscheidenden Einfluss auf die Entscheidungen der Bottina-Inhaber gehabt haben, ihre Geschäfte (frühzeitig) zu veräußern.

Außer Frage steht, dass das antijüdische Agieren durch das NS-Regime ist bereits ab März 1933 belegt ist. So wäre hier der Schluss naheliegend, dass die Geschäftsübergabe unter einem gewissen Druck stattgefunden haben könnte. Sieht man sich gleichzeitig die allgemeine Firmengeschichte der Bottina Schuh GmbH genauer an, so gab es in anderen Städten auch nach 1933 Filialen, unter dem Namen Bottina.

Es ist anzunehmen, dass die zentrale Firmenleitung unter den für sie wahrnehmbaren Rahmenbedingungen eine Ausdünnung ihres Filialnetzes anstrebte, um direkte Kontakte mit der zunehmenden Zahl der NS-Eiferer zu vermeiden. Hier bot das zusätzliche Standbein des prosperierenden Versandhandels einen zumindest temporären Ausweg.

Das Haus „Seltersweg 87“

Nach den Aufzeichnungen hatte Edmund Darré das Haus, in dem er zur Miete war, erst 1939 vom – nicht jüdischen – Eigentümer Rudolph, der vor Bottina und Romeo-Schuhe, selber dort einen Musikhandel betrieb – erworben. Familie Rudolph wohnte noch viele Jahre im Haus am Selterstor im Nießbrauch.

Rudolph lebte selber auch nach dem Verkauf noch lange in dem Haus und wurde in den städtischen Listen nicht als „Israelit“ geführt. Dies war bei in der Stadt lebenden Juden ansonsten der Fall. Er taucht auch nicht in der "Arisierungsliste" (Laufzeit 1946-49) der Stadt Gießen auf. In diesem Verzeichnis sind die Liegenschaften, die in jüdischem Eigentum standen, aufgelistet. Von daher gibt es auch dafür keinen Anhaltspunkt, dass Rudolph Jude gewesen sein könnte.

Edmund Darré und der Nationalsozialismus

Mein Opa Edmund Darré trat im März 1937 in die NSDAP ein. Relativ spät. Dies wahrscheinlich aufgrund „des Weges des geringsten Widerstandes“, weil ihm, wie üblich, ansonsten durch das Regime keine Möglichkeit zur Ausübung des Geschäftsbetriebes geblieben wäre. Die Mitgliedschaft erlosch bereits nach zwei Jahren im Juli 1939. Noch vor dem Krieg. Der Grund ist nicht belegt. Vermutet werden geschäftlich nicht mehr zu verkraftende finanzielle Auflagen an den Geschäftsbetrieb, die er nicht leisten konnte/wollte. Naheliegend ist auch die aus seinem Profil bekannte Haltung zur Unabhängigkeit und der Ablehnung eines „sich reinreden lassen“. Da mein Großvater im Februar 1939 das Haus (unabhängig vom Geschäft) vom „Deutschen“ Rudolph erwarb, könnte es auch darum gegangen sein, dass die Nazis es einem Partei-Mitglied leichter gemacht haben, ein Haus von einem Deutschen zu erwerben. Nicht-Partei-Mitgliedern wurden sicherlich Steine in den Weg gelegt. Vielleicht erklärt sich damit, dass mein Opa unmittelbar danach der NSDAP wieder den Rücken gekehrt hat.

In exakt der gleichen Zeitspanne war er Mitglied der sich im Hause des anfangs noch im Eigentum von Wilhelm Rudolph angesiedelten NSKK, deren Mitgliedschaft ebenfalls zum gleichen Zeitpunkt, am 21.07.39 endete. Vermerkt sind auch ein „Zwangsbeiträge“ zur DAF und dem Reichsluftschutzbund.

Am Rande eine Überlieferung zum Hause: es unterstreicht die Dummheit der Nazis, die am Haus

(ehemals Musikhaus) jüdische Komponisten-Skulpturen abschlagen lassen wollte, und ausgerechnet Mendelssohn dranließen. Dies resultierte wohl aus der dämlichen Annahme, Juden hätten größere Nasen – und daran erkenne man die entsprechenden Skulpturen. Und so wurde in der Tat Richard Wagner (einer von Hitlers favorisierten „reindeutschen“ Komponisten) angemeißelt...

Ebenfalls durch Bilder belegt: an der Hausfassade des zentral gelegenen Selterstors wurden Nazi-Flaggen zu besonderen Anlässen angebracht. Diese findet man an nahezu jeder Fassade. Dies war wohl weniger dem Wunsch der Eigentümer, als vielmehr einem Dekret der Stadthalter geschuldet.

Denunziation an der Tagesordnung:

Während der Geschäftstätigkeit wurde in der Schuhbranche – und speziell in Gießen - mit härtesten Bandagen gekämpft. Es herrschte ein Stil untereinander, der heute unter den befreundeten Kollegen/Mitbewerbern (die familiär sogar noch die gleichen, wie damals sind) nicht im Ansatz vorstellbar wäre.

So wurde sich gegenseitig denunziert. Eine Gruppe Schuhhändler, die eine Art Gießener Schuhhandels-Vereinigung waren, nahmen Edmund Darré nicht in ihren „arischen“ Reihen auf, weil er Schuhe aus jüdischem Großhandel/Herstellung „Nahm“ (vertraglich durch Bottina geregelt) bezog.

Man inserierte in Gießener Zeitungen unter Aufführung der schuhhandelnden Gießener Mitglieder, dass die Kunden in „arischen Unternehmen“ ihre Schuhe kaufen sollten. Darré war nicht dabei.

Edmund Darré wehrte sich und inserierte wiederum in der Folge, dass auch Darré durchaus ein „rein Deutsches Unternehmen“ sei. Die Vereinigung wollte dies widerlegen, indem sie im vorwarf, nach wie vor Schuhe von Nahm (jüdisch) zu beziehen. Er antwortete mit einer Quote bezogener Salamander-Schuhe, die ausschließlich aus deutscher Herstellung stammen würden.

Der Streit zwischen der arischen Vereinigung Gießener Schuhhändler und Edmund Darré spitzte sich in mehreren Auseinandersetzungen und Anfeindungen zu.

Ein Höhepunkt war die Verhinderung der Übernahme eines jüdischen Ladens durch einen „bekenntend arischen Schuhhändler“. Meinem Großvater wird (durch Belege bestätigt) nachgesagt, dass er Strohmänner eingesetzt hat, um die Übernahme eines jüdischen Geschäftes durch einen „arischen Mitbewerbers“ zu verhindern.

Das Hauen und Stechen unter den Schuhhändlern wirft in der Tat ein bedenkliches Bild auf die Branche und die in Gießen handelnden Persönlichkeiten.

Sonstiges Überlieferungen:

Zur Persönlichkeit meines Großvaters sei überliefert gesagt, dass er ein harter – und zugleich liebevoller Chef und Vater gewesen sei. In der Nachkriegszeit sei er morgens in den Laden gekommen, habe erst mal alle „angeschissen“ (ein heute kaum vorstellbarer Führungsstil...), um dann mit seinen Kaufmannskollegen im „Café“ gegenüber seinen Frühschoppen zu nehmen. Gleichzeitig belegen zahlreiche Fotos und Erzählungen eine gute innerbetriebliche Stimmung, in der Wiederaufbauphase viel geleistet, aber auch viel gefeiert wurde.

„Wenn Not am Mann war, konnte man sich auf den Chef verlassen.“ Ist eine belegte Mitarbeiteraussage.

Zu den überlieferten Geschichten zählte zudem, dass Darré zwar gezwungen wurde, Juden offiziell das Einkaufen im Laden zu verweigern. Aber nachts schloss er mit seiner Frau Emmy die Hintertüre auf, um jüdische Kunden zu bedienen.

Für mich vermittelt dies zumindest das Gefühl, dass mein Opa keineswegs von Rassismus und

Antisemitismus geprägt war. Sein Handeln und Wirken entsprach seiner kaufmännischen Triebfeder, die sich den damaligen Rahmenbedingungen schlichtweg unterwarf. Persönliche Werte – auch wenn ich mir heute wünschte, sie wären offensiv verteidigt worden – spielten sich eher außerhalb der Beobachtung des unsäglichen Regimes ab.

Die wenigen, mir bekannten Erzählungen, machen für mich in dem Zusammenhang allerdings deutlich, dass mein Großvater Edmund Darré alles andere, als ein ausgebuffter Nazi war.

Viele Erinnerungen stammten aus den Erzählungen von Erika Hartmann. Vielen Gießenern bekannt, war sie die erst 2020 verstorbene Hausmeistergattin, die bis in die 90er Jahre noch der Inbegriff der Reparaturannahme im Schuhhaus Darré war. Ihr Mann war viele Jahre der Hausmeister von Edmund Darré und stand direkt nach dem Krieg an der Seite der Darrés. Hans Hartmann wurde in den Entnazifizierungsverhandlungen mehrfach befragt, weil er der Fahrer von General von Witzleben war, der gemeinsam mit Stauffenberg das Attentat auf Hitler durchführte und deshalb hingerichtet wurde. Dass Hans Hartmann in die Dienste eines bekennenden Nazis (wenn mein Opa ein solcher gewesen wäre) gehen würde, würde ich getrost ausschließen.

Nach allen Überlieferungen und Erzählungen, aber auch nach den Ergebnissen der Forschung und Recherche, erschließt sich mir – endlich - ein Bild meines Großvaters, ...

Persönliches Fazit:

Es steht mir kaum zu, ein Urteil über Menschen zu fällen, die in der Zeit des Nationalsozialismus lebten und handelten. Was wusste man damals? Unter welchem Druck stand man? Wie hatte man sich „arrangiert“? Welche Werte wurden nach außen – welche nach innen gelebt?

Ich, der ich mich als ausgesprochen sozial und standfest in meinen eigenen Positionen bezeichne, möchte mich nicht festlegen, wie ich selbst in welchen Situationen seinerzeit gehandelt hätte.

Ich stehe immer kopfschüttelnd vor Berichten und Filmen, die diese Zeit beleuchten. Fassungslos! Stundenlang haben wir mit unseren Kindern Museen und Mahnmale besucht. Und dennoch haben wir die eigene Geschichte immer ein bisschen von uns weggeschoben.

Meine Generation (ich bin 1961 geboren) - die sogenannten BabyBoomer – hat in Schule und Gesellschaft ja glücklicherweise viel allgemeine Aufbereitung des wohl dunkelsten Kapitels der Deutschen Geschichte erleben dürfen. Dachau, Bergen-Belsen, Bitburg... kaum ein bedrückend-prägendes KZ, das wir nicht besucht haben. Und dank der ausgeprägten Arbeit von Initiativen und Institutionen gibt es nach nunmehr fast einem Jahrhundert viele Mahnmale und Lehrstätten, an denen auch meine Frau und ich unseren Kindern Bewusstsein, Erkenntnis, Zeitgeschichte und Werte nahebringen konnten. Man muss dafür nicht erst nach Berlin fahren (aber auch!), um sich diesem Kapitel zu widmen.

Dennoch: Ich bin – natürlich nach anfänglichem Zögern und einem unguten, unwissenden, nervösen Gefühl – den Aufbereitungen dieser eigenen familiären Zeit durch die jungen Geschichtsjournalisten begegnet.

Heute bin ich ihnen sehr dankbar.

Der Blick in die Vergangenheit ist wichtig und wertvoll.

Ich habe dadurch völlig neue Einblicke gewonnen.

Manche haben mich irritiert. Viele haben mich auch beruhigt.

Zum Beispiel auch die immer wieder kolportierte verwandtschaftliche Verbindung meines Großvaters

zu dem in Gießen wohnhaften Reichsbauernführers Walther Darré. Hier wird belegt: da gab es schlichtweg keinerlei Zusammenhang. Edmund Darré stammte aus Bielefeld. Lediglich der hugenottisch-abstammende Name „Darré“ musste mit einem Nazi-Funktionär geteilt werden. Ohne jede Verbindung.

Ja, ich gebe zu: am liebsten würde man diese Zeit totschrveigen. Sie wurde bei uns nie thematisiert. Jetzt schon. Aufbereitung der eigenen Geschichte ist wichtig. Auch wenn es manchmal schmerzt.

Lernen wir was daraus? Ich glaube, Offenheit und Klarheit helfen, grundsätzlich zu sensibilisieren. Die eigenen Werte hochhalten. Danach leben und dafür begeistern.

In unserem Hause sind dies manifestiert „**Mut, Wertschätzung und Transparenz**“
Diese prägen uns nicht etwa erst seit unserer Beschäftigung mit dem Thema.
Sie werden von uns gelebt und wurden uns von unseren Eltern mitgegeben.

Ich finde es heute mehr als großartig, dass sich unsere Werte – durchaus mit nervösem Bauchgefühl begleitetem Einblick in die Vergangenheit – im Umgang mit den Thema so deutlich widerspiegeln.

Darauf lässt sich Gegenwart und Zukunft weiter gestalten. Fest verbunden mit Gießen!

Zusammenfassend halte ich fest: Nie wieder Faschismus. Weder in Gießen noch sonst wo auf der Welt!

Heinz-Jörg Ebert

Wir haben in den letzten Monaten unzählige Informationen gesammelt, recherchiert und zu Verfügung gestellt bekommen.

Ich sage hier schon mal Danke für die große Unterstützung, zahlreicher Gespräche und das ausgesuchte Material: Merci an: Prof. Heinrich Brinkmann, Celine Derikartz, Dagmar Klein, Peer Prüve, Dr. Werner Schmidt, Lena Unterhalt, Laura Wilken, Max Zimmermann u.a.

Gleichzeitig bin ich dankbar, wenn ich weitere Informationen, nachweisliche Erzählungen, Geschichten und weitere belegbare Daten und Unterlagen erhalte, die ich gerne in die obige Historie einfließen lasse. Aufarbeitung ist ein steter Prozess.

Ich freue mich über Rückmeldungen unter heinz-joerg.ebert@darre.de